

Dresden

XVI. Jahrestagung der
Gesellschaft für Musikforschung
an der Hochschule für Musik
Carl Maria von Weber vom
17. bis 21. September 2013

Das Programm der Jahrestagung 2013 der Gesellschaft für Musikforschung zeigt, dass die Association Internationale des Bibliothèques, Archives et Centres de Documentation Musicaux (AIBM) und die Gesellschaft für Musikforschung (GfM) ihre Beziehungen in den letzten Jahren intensiviert haben. Neben der üblichen Abfolge von Symposien, freien Referaten, Arbeits- und Fachgruppensitzungen gab es zwei Veranstaltungen, die aus musikbibliothekarischer Sicht interessant waren: Präsentation und Roundtable „Forum Virtuelle Fachbibliothek Musikwissenschaft – Neuigkeiten, Herausforderungen und Perspektiven“ sowie den Roundtable der AIBM „Musikgeschichtliche Quellen digital – Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Bibliotheken.“

Die Expertenrunde des Roundtable „Musikgeschichtliche Quellen digital“ setzte sich aus Fachleuten der Bereiche Bibliothek, Musik- und Rechtswissenschaft zusammen: Achim Bonte (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, SLUB), Anne Lauber-Rönsberg (Institut für geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Medienrecht, Technische Universität Dresden), Silke Leopold (Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Heidelberg), Franziska Regner (Deutsche Forschungsgemeinschaft Bonn), Joachim Veit (Musikwissenschaftliches Seminar Detmold/Paderborn) sowie Barbara Wiermann (Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig), gleichzeitig auch Moderatorin des Roundtable. Diskutiert wurde, wie die digitalen Möglichkeiten und der zunehmende Zugriff auf digitalisierte Quellen durch die musikwissenschaftliche Forschung das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Bibliotheken verändern.

Achim Bonte stieg mit der steilen These ein, Wissenschaftler seien mutige Visionäre mit ausgeprägter internationaler Perspektive, Bibliothekare arbeiteten mangels unternehmerischen Weitblicks und Flexibilität zu starr bestandsorientiert. Viele Bibliotheken stellten zwar ihre Bestände im Netz zur Verfügung, dennoch fehle es an sinnvollen Vernetzungen und einheitlichen Standards der Digitalisate. Um diesem Missstand zu begegnen, sei es notwendig, dass Bibliotheken sich bewegten: weg vom klassischen Umgang mit dem Fokus auf die lokalen Bestände – hin zur vernetzten, institutionsübergreifenden Präsentation der Bestände. Joachim Veit betonte, dass es zwar keinesfalls an Digitalisierungsprojekten, wohl aber an Schnittstellen zu anderen Datenbanken fehle.

Im Ergebnis bestand Einigkeit über folgende klärungsbedürftige Probleme:

- die unklare Urheberrechtslage,
- fehlende technische Standards bei Datenbanken (Bildgröße, Auflösung etc.),
- Vergütungsfragen,

- mangelndes Wissen im Bereich von Fototechnik und Webdesign,
- mangelnder gegenseitiger Einblick in die Arbeit von Wissenschaftlern und Bibliothekaren.

Wünschenswert seien zukünftig mehr Bibliothekare, die sich forschend betätigten, woran es gegenwärtig noch weitgehend fehle. Ferner sei ein Aufbaustudiengang sinnvoll, der Bibliothekaren und Musikwissenschaftlern die notwendige Expertise zu Fototechnik, Urheberrecht und Webdesign vermittele.

Im Forum der Virtuellen Fachbibliothek Musikwissenschaft (ViFaMusik) stellten Claudia Heine und Katrin Braun (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) die Betaversion des *Handbuchs für musikalische Terminologie*, den ViFaMusik-Dokumentenserver sowie die – als Pendant zu den digitalen Sammlungen entstandene – neu hinzugekommene Audiosammlung der ViFaMusik vor. Der darauffolgende Roundtable thematisierte das bekannte Problem, dass die Expertendatenbank nicht aktuell und damit unattraktiv sei. Inhalte der Datenbank würden durch die Eintragenden nicht regelmäßig gepflegt. Ein Problem sei die Verzweigung der Einträge, die die mühselige Pflege weiterer Seiten notwendig mache. Befriedigende Lösungsmöglichkeiten konnten leider nicht gefunden werden.

Der Donnerstag, der „SLUB-Tag“ (19. September), bot von 11 bis 18 Uhr die Möglichkeit, sich in der SLUB über verschiedene Entwicklungen zu informieren. Nach einer Führung durch die Schatzkammer wurden abgeschlossene, geplante und aktuelle Projekte vorgestellt. Katrin Bemann beispielsweise präsentierte das von der DFG geförderte Projekt „Dresdner Opernarchiv digital“. Im Uraufführungs-



Besuch bei der Schumann-Briefedition, Arbeitsstelle Dresden

material von Richard Wagners *Fliegendem Holländer* befindet sich eine handschriftliche Notiz, die auf eine Schellackplattenaufnahme der Firma Electrola aus den 1930er-Jahren verweist. Ein Hyperlink im RISM-OPAC führt direkt zu dieser Tonaufnahme. Dies ist ein schönes Beispiel für die Möglichkeiten, die eine moderne Datenbank bietet.

Im Rahmen des Besuchs der Robert und Clara Schumann-Briefedition, Arbeitsstelle Dresden wurde festgestellt, dass jede Briefedition ihre eigene Personendatenbank führt. Zur Vermeidung doppelter Arbeit wäre es wünschenswert, wenn die Personendatenbanken online verfügbar wären, wie dies heute schon bei der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe der Fall ist. Auch hier zeigt sich wieder die Notwendigkeit für ein vernetztes Arbeiten.

Isabell Tentler

Dublin

Verschollenes lutherisches
Gesangbuch aus dem Jahr 1524
in Dublin entdeckt

In Fachkreisen wird man es als eine Sensation feiern: Erst vor wenigen Wochen, 489 Jahre nach seinem Erscheinen, wurde bekannt, dass in Dublin eines der wichtigsten verloren geglaubten Gesangbücher der Reformationszeit die Jahrhunderte überlebt hat.

Man könnte es als Ironie des Schicksals bezeichnen, dass die deutsche Artillerie durch ihren Beschuss und die dadurch ausgelöste Brandkatastrophe in der Nacht vom 24. zum 25. August 1870 im Deutsch-Französischen Krieg die Stadtbibliothek in Straßburg und die darin befindliche einmalige Sammlung ihres eigenen Kulturguts in Schutt und Asche legte. Zahlreiche wertvolle alte Drucke und Handschriften aus allen Bereichen des deutschen Geisteslebens und der Geschichte waren dadurch unwiederbringlich verloren. Unter den Verlusten war auch das einzige bekannte Exemplar eines der ältesten Kirchengesangbücher deutscher Sprache, das in Fachkreisen als „Erfurter Enchiridion zum Schwarzen Horn“ bekannte Büchlein aus dem Jahr 1524, gedruckt von Mathes Maler: Enchiridion Oder ein Handbuechlein/ einem yetzlichen Christen fast nutzlich bey sich zuhaben zur stetter vbung vnnd trachtung geystlicher gesenge/ vnd Psalmen/ Rechtschaffen vnnd kunstlich vertheutsch.

Ist es nun wiederum eine Ironie des Schicksals, dass jetzt ausgerechnet im stockkatholischen Irland ein Exemplar eben dieses „Erfurter Enchiridions“, in dem unter anderem viele der bekannten Lieder Martin Luthers zum ersten Mal in einem Gesangbuch vereinigt waren, zum Vorschein kommt? In einem Sammelband mit anderen lutherischen Pamphleten war der reformatorische Druck im Katalog der Bibliothek des Trinity College in Dublin zwar ordnungsgemäß erfasst, nur war man sich offenbar bis vor kurzem weder über die Bedeutung des Buches im Klaren, noch darüber, dass sich weltweit kein zweites Exemplar davon erhalten hat. Und das trotz einer hand-